



BAGSO-Podcast: **Wohnen: gemeinsam statt allein**

Musik: Jingle

darauf Titel: Zusammenhalten in dieser Zeit

Musik: Jingle kurz hoch

Sprecherin: Wohnen: Gemeinsam statt allein

Musik: Jingle Ausklang

Sprecher: Im vergangenen November bekam Maria Heuvelmann eine neue Nachbarin. Eine junge Lehrerin, Nadine. Sie war gerade erst in die Stadt gezogen und wohnte jetzt ein Stockwerk höher. Am Anfang, erzählt Maria Heuvelmann, haben die beiden Nachbarinnen nicht viel Kontakt gehabt. Sie seien sich sympathisch gewesen und hätten auch mal einen Kaffee zusammen getrunken, aber das war's. Und dann kam Corona.

Sprecherin: Maria Heuvelmann arbeitet als Beraterin. Im März wurden alle ihre Kundengespräche bis auf Weiteres abgesagt. Die 63-Jährige war auf einmal viel zu Hause und sah im Fernsehen erschreckende Szenen aus Südeuropa: Menschen, die ihre Häuser nicht mehr verlassen durften. Da habe sie an ihre Nachbarin gedacht, erzählt sie. Auch die war ja zu der Zeit viel zu Hause, denn die Schulen waren geschlossen. Sollte es tatsächlich zu einer Ausgangssperre kommen, würde ihnen wahrscheinlich die Decke auf den Kopf fallen, da waren sich die beiden Frauen einig. Also trafen sie eine Verabredung: Die Corona-Zeit wollten sie gemeinsam durchstehen.

Sprecher: Maria Heuvelmann und ihre Nachbarin Nadine gründeten eine Art WG in zwei Wohnungen. Offiziell, beschlossen sie, waren sie jetzt ein Hausstand und konnten sich daher ohne Abstand treffen. Die Bedingung war, dass beide sich bemühen, das Ansteckungsrisiko so gering wie möglich zu halten und weitere Kontakte einzuschränken.

Sprecherin: Seit dem Lockdown essen sie häufig gemeinsam, schauen Filme, gehen gemeinsam spazieren. Maria Heuvelmann kocht, dafür hilft Nadine ihr mit Videokonferenzen und Online-Formularen. Ein bisschen wie ein altes Ehepaar, sagt Maria Heuvelmann lachend, obwohl natürlich jede ihre eigene Wohnung und damit auch ihren

Rückzugsraum hat.

Sprecher: Eine gute Balance zwischen Gemeinsamkeit und Rückzugsmöglichkeit ist einer der wichtigsten Faktoren, damit das Zusammenleben gelingt. Das sagt Andrea Beerli. Sie arbeitet beim Forum gemeinschaftliches Wohnen in Hannover, berät und informiert dort vor allem zu neuen Wohnformen im Alter. Eine funktionierende Nachbarschaft mache gerade in einer Krise alles leichter, sagt sie. Allerdings müsse man der Typ dafür sein. Denn wie in jeder Beziehung gilt: Lebt man zusammen, sind Offenheit und Kompromissfähigkeit gefragt. Jede und jeder muss seinen Teil zur Gemeinschaft beitragen.

Sprecherin: Bruni Scheibe hat vor zehn Jahren ein Wohnprojekt mit gegründet. Auf einer alten Industriefläche in Bielefeld entstanden 24 Wohnungen, zum Teil im Eigentum, zum Teil vermietet. 48 Menschen leben hier - im Alter von einem bis 90 Jahren.

Sprecher: In den Gemeinschaftsräumen treffen sich die Bewohner. Es gibt eine Meditationsgruppe und eine Yogaklasse, mittags wird manchmal gemeinsam gekocht, und sonntags zusammen gefrühstückt. Nichts davon, sagt Bruni Scheibe sei verpflichtend. Jede und jeder könne selbst entscheiden, wie viel Gemeinschaft er wolle. Aber eigentlich, sagt Bruni Scheibe, sei im Wohnprojekt jeden Tag etwas los.

Sprecherin: Mit Beginn des Lockdowns, war das vorbei. Trotzdem, erzählt Bruni Scheibe, haben sich die Bewohner - zumindest am Anfang - auch weiterhin jeden Tag getroffen: draußen, auf der Terrasse, wo viel Platz ist. Der Austausch habe ihr sehr gut getan, sagt die 74-Jährige. Generell sei sie froh, während dieser Zeit im Wohnprojekt zu leben. So könne sie täglich Menschen treffen, die ihr vertraut sind – wenn auch auf Abstand. Und gegenseitige Hilfe, zum Beispiel beim Einkauf oder beim Kochen sei bei Ihnen ohnehin immer selbstverständlich.

Sprecher: Allerdings, schränkt Bruni Scheibe ein, ist es auch eine schwierige Zeit für die Gemeinschaft, denn die Vorstellungen, wie man mit dem Virus umgehen soll, sind doch sehr unterschiedlich. Einige wollen mehr Schutz, andere finden das übertrieben. Man beobachte sich gegenseitig gerade sehr genau, sagt Bruni Scheibe, und das sei nicht immer gut. Wie für die gesamte Gesellschaft sei Corona auch im Wohnprojekt eine Belastung.

Sprecherin: Auf die Frage, was man dagegen tun könne, seufzt Bruni Scheibe. Anstrengend sei es, sagt sie, aber man müsse eben viel miteinander reden. Sich einfach raus zu ziehen aus der Gemeinschaft, ist zumindest für sie selbst keine Option.

Sprecher: Wohnprojekte haben Vor- und Nachteile. Wer wissen will, ob er oder sie wirklich der Typ dafür ist, kann im Internet einen Test machen. Auf den Seiten des Netzwerks gemeinschaftliches Wohnen in Frankfurt findet man einen Fragebogen. Er hilft dabei, sich zu orientieren.

Sprecherin: Interessenten können sich auch an das Forum für gemeinschaftliches Wohnen wenden. Sowohl der Bundesverband als auch die Regionalbüros helfen mit Informationen

und Beratung und vermitteln Kontakte. Organisationen wie das Wohnprojekteportal der Stiftung Trias oder der Bundesverband Baugemeinschaften bieten ebenfalls Unterstützung an.

Sprecher: Andrea Beerli sieht in gemeinschaftlichen Wohnprojekten einen klaren Zukunftstrend. Vor allem, weil es viele verschiedene Varianten gibt: von der einfachen Baugemeinschaft bis hin zu fast familiären Strukturen. So finden fast alle Menschen, die nicht alleine leben wollen, ein passendes Konzept.

Sprecherin: Um den Bewohnerinnen und Bewohnern auch dauerhaft ein Zuhause zu bieten, beschäftigen sich viele Wohnprojekte inzwischen auch mit der Frage, wie sich Pflegekonzepte integrieren lassen, berichtet Andrea Beerli. Damit das gemeinsame Wohnen nicht aus gesundheitlichen Gründen irgendwann automatisch endet.

Sprecher: Oft beschränkt sich das soziale Engagement der Mitglieder nicht nur auf das eigene Wohnprojekt, sondern bezieht auch die Nachbarn mit ein. Wie zum Beispiel in Bielefeld, im Wohnprojekt von Bruni Scheibe. Wenn die Bewohner hier Workshops, Konzerte oder Flohmärkte organisieren, sind die in der Regel auch offen für die Nachbarn im Viertel. Das sei für viele Wohnprojekte typisch, meint Andrea Beerli. Deswegen seien Wohnprojekte inzwischen auch bei Kommunen sehr beliebt. Denn vom Engagement und Gemeinschaftsgefühl profitieren häufig ganze Stadtteile.

Sprecherin: Aus der spontanen Wohngemeinschaft von Maria Heuvelmann und ihrer Nachbarin Nadine ist mittlerweile eine Freundschaft geworden, die den Lockdown überdauert hat. Die beiden gehen zusammen ins Kino, diskutieren Hygienekonzepte, unterhalten sich über ihr Leben, und wenn eine von beiden Frust hat, essen sie gemeinsam Schokolade.

Sprecher: Maria Heuvelmann würde ihr Modell einer Corona-WG jedem allein lebenden Menschen empfehlen. Sollte es wirklich noch einmal zu einem Lockdown kommen, könne man ja einfach im Haus mal fragen, meint sie lachend. Vielleicht ist ja der eine oder andere Nachbar viel netter als man denkt.

Musik: Jingle

darauf Absager: Zusammenhalten in dieser Zeit. Ein Podcast der BAGSO.

Links:

www.gemeinschaftliches-wohnen.de/informationen/fragebogen/

www.fgw-ev.de/

www.stiftung-trias.de/themen/wohnen/

www.bv-baugemeinschaften.de/